

Pränumerations-Preise:

Für Laibach:

Ganzjährig	8 fl. 40 kr.
Halbjährig	4 " 20 "
Vierteljährig	2 " 10 "
Monatlich	— " 70 "

Mit der Post:

Ganzjährig	11 fl. — kr.
Halbjährig	5 " 50 "
Vierteljährig	2 " 75 "

Für Bestellung ins Haus vierteljährig 25 fr., monatlich 9 fr.

Einzelne Nummern 6 fr.

Laibacher

Tagblatt.

Redaktion:

Wohnhofgasse Nr. 13.

Expedition und Inseraten

Bureau:

Kongressplatz Nr. 81 (Buchhandlung von J. v. Kleinmahr & S. v. Hammer).

Inserationspreise:

Für die einseitige Petitzeile 3 fr. bei zweimaliger Einschaltung 5 fr. dreimal 7 fr.

Inserationshonorar jedesmal 30 fr.

Bei größeren Inseraten und längeren Einschaltungen entsprechender Rabatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr 141.

Samstag, 22. Juni 1872.

Morgen: Edelrud.
Montag: Johann v. T.

5. Jahrgang.

Pränumerations-Einladung für das zweite Halbjahr 1872.

Bei Ablauf des ersten Halbjahres erlauben wir uns, den geehrten Leserkreis des „Laibacher Tagblatt“ zur Erneuerung, beziehungsweise zur Einleitung des Abonnements für das zweite Semester dieses Jahrganges höflichst einzuladen.

Ueber die Haltung unseres Organes, das sich nun schon eine Reihe von Jahren erprobt hat, brauchen wir wohl nicht Worte zu verlieren. Trotz der trüben Tage voll unsicherer Zukunft, trotz der vielen Widerwärtigkeiten und bangen Befürchtungen, die über Land und Reich gekommen und vor Allem die reichs- und verfassungstreue Bevölkerung des Landes mit den düstersten Ahnungen alles dessen, was da noch heranzubrechen sollte, erfüllten, hielten wir die Fahne der Reichsverfassung, des Rechtes, der Wahrheit, der guten Sitte und der Bildung gegenüber ihren wüthenden Angreifern hoch und verzweifelten keinen Augenblick an dem endlichen Siege der guten Sache.

Unsere Hoffnung ward nicht getäuscht, die Partei der Ordnung und des Fortschrittes steht in Oesterreich wieder am Ruder, die Anhänger des bestehenden Verfassungsrechtes im Lande finden wieder eine Stütze an der höchsten Autorität im Reiche. Damit ist aber noch nicht alle Noth und Gefahr beseitigt. Unsere Gegner, deren brutale Kampfweise bekannt ist, sind infolge der erlittenen Niederlage rücksichtslos und wüthender denn je. Es bedarf keines geringen Muthes, es bedarf der ganzen selbstlosen Aufopferung und Hingabe an eine edle Sache, tagtäglich, Jahr aus, Jahr ein, den Kampf führen zu müssen, einzig mit den Waffen des Geistes für die hohen Güter der Wahrheit, der Bildung und des Rechtes Gegnern und Angreifern gegenüber, die weltbekannt sind wegen der Gemeinheit ihrer Kampfmittel, die nur persönliche Angriffe kennen, deren Waffe nur in Lüge, Entstellung und Verdrehung der Wahrheit, in niedriger Verdächtigung und Verleumdung bestehen.

Um auszuharren in diesem Kampfe, bedürfen wir der werththätigen Unterstützung aller Gesinnungsgenossen. Es ist nur eine Ehrenpflicht für alle Freunde der Bildung und des Fortschrittes im Lande, nur ein Gebot politischer Einsicht, wacker einzustehen für die gemeinliche Sache, uns eifrigst mit Rath und That zu unterstützen im Kampfe, der nur dann Erfolg verspricht, wenn alle Gesinnungsgenossen redlich an demselben Antheil nehmen.

Unser Organ, das „Laibacher Tagblatt“, wird gewiß wie bisher redlich einstehen für Recht, Freiheit und Bildung auf politischem und religiösem Gebiete, es wird seinen Lesern nur Gediegenes und Verlässliches in jeder Beziehung bieten, und nicht blos den politischen Tagesfragen, sondern auch den Interessen der Heimat auf allen Culturgebieten, so viel als möglich, seine Aufmerksamkeit schenken. Seine Thätigkeit für Erreichung des vorgesteckten Zieles wird nie erlahmen, wohl aber in dem Wohlwollen und in der Unterstützung seiner Freunde erstarken und darin einen Ansporn erblicken.

Pränumerations-Bedingungen.

Dieselben bleiben unverändert wie bisher

Für Laibach:

Ganzjährig	8 fl. 40 kr.
Halbjährig	4 " 20 "
Vierteljährig	2 " 10 "
Monatlich	— " 70 "

Mit der Post:

Ganzjährig	11 fl. — kr.
Halbjährig	5 " 50 "
Vierteljährig	2 " 75 "

Für Zustellung ins Haus vierteljährig 25 fr., monatlich 9 fr. — Einzelne Nummern 6 fr.

Das „Laibacher Tagblatt“ ist somit die weitaus billigste hier erscheinende Zeitung und vermöge seines großen Leserkreises auch ganz besonders für Insertionen geeignet.

Die Redaktion.

Die Wahlreform.

Wir alle haben noch in banger Erinnerung, wie Hohenwart vor einem Jahre mit unserer Verfassung hantirte, wie er sich im Bunde mit Feudalen und Cechen vermaß, selbe auf verfassungsmäßige Weise Stück um Stück verschwinden zu lassen, um das Chaos der Fundamentalartikel an deren Stelle zu setzen. Als bequeme Handhabe zu diesem Taschenspielerstücklein benützte er in rücksichtslosester Weise das herrschende Wahlgesetz, wornach den Landtagen das Recht zusteht, den Reichsrath mit Delegirten zu besetzen. Auch schloß ihm nur eine längere Dauer seiner Regierung, sonst wäre ihm der verrückte Plan gelungen. Schon pochten er und seine Spießgesellen siegesgewiß auf die Zweidrittel-Mehrheit, die zu einer Verfassungs-Abänderung unerlässlich ist, schon grinsten uns das Monstrum der Fundamentalpolitik an allen Ecken an, das an die Stelle des escamotirten Reichstatuts treten sollte, und dann wäre es auf Jahre hinaus um ein geordnetes Verfassungsleben geschehen gewesen, die Verfassungspartei wäre schwerlich sobald wieder in die Lage gekommen, die Spul- und Nachtgestalten des Feudalismus zu verschleppen. Nur allgemeine

Auflösung, die Vernichtung der Gesamtstaats-Idee, der Zerfall des Reiches stand in Aussicht.

Als ein gütiges Geschick und der Uebermuth der Verfassungsgegner, die triumphischer zu früh ihre letzten Pläne und Hintergedanken an die große Glocke hingen, noch zu rechter Zeit die drohende Gefahr vom Reiche abgewendet, als der Monarch dem Fundamentalartikelgrafen den Laufpaß gab, ein verfassungstreues Ministerium berief, die Anhänger der Verfassung von dem auf ihnen lastenden Drucke befreite, ging ein einmüthiger Mahnruf durch ihre Reihen, ein solcher Hengstabschab darf nicht wiederkehren, es muß vorgeföhrt werden durch die Verfassungsreform, zunächst durch die Wahlreform, daß nicht wieder ein Ministerium von Rückschrittmännern unter dem Vorwande des „Ausgleichs“ sämtliche freiherrlichen Errungenschaften durch Heranziehung aller cultur- und fortschrittsfeindlichen Elemente hinwegdecretiren lasse. Die Wahlreform wurde einstimmig in das Programm der Verfassungspartei aufgenommen, ihr wurde in der Thronrede und in der Adressdebatte beredter Ausdruck geliehen und die Vorlage eines bezüglichen Gesetzes für die Herbstsession des Reichsrathes vom Ministerium feierlichst zugesagt.

Die Wahlreformfrage ist durch den unlängst vom Führer der Verfassungspartei, Dr. Herbst, veröffentlichten „Entwurf“ den bisher üblichen nebelhaft verschwommenen Erörterungen entrückt und in das rechte Geleise gebracht worden. Die so oft und eindringlich geforderte Beiprehung dieser Lebensfrage der Verfassungspartei wird von nun an während der Sommerferien des Reichsrathes einen Hauptgegenstand der publicistischen Debatten in der Presse bilden in den Vereinen bilden und hoffentlich auch das denkfaulste Mitglied der Verfassungspartei zwingen, alsbald Stellung zu nehmen und sich eine bestimmte Ansicht über die Wahlreform zu bilden. Was nun die Principien anbelangt, welche uns bei Erörterung des schwierigen Themas der Wahlreformfrage leiten werden, so stellen wir uns gleich von vornherein auf den Boden einer durchaus realistischen Auffassung. Mit populären Schlagworten und liberal-schillernden Formen glauben wir eine so hochwichtige Sache durchaus nicht abgethan; Lehrmeinungen, wie sie in Verfassungskreisen nur zu häufig zu Tage treten, von einer Wahlreform im „liberalen Sinne“, auf breiterer demokratischer Grundlage, von Berücksichtigung der weitgehendsten demokratischen Forderungen und dgl. trauen wir ganz und gar keine

Heilkraft zu für unsere abnormen politischen Zustände; von ihnen erwarten wir nimmermehr eine Lösung der schwierigsten staatlichen Aufgaben. Wir beanspruchen von einem zu beschließenden Wahlgesetze, daß es den Freunden des Fortschrittes im Reiche vor Allem eine Bürgschaft biete, daß in Wien ein verfassungs- und reichstreues, fortschrittliches Parlament tage.

Das allgemeine directe Stimmrecht hat sich ebenso oft als Feind, wie als Grundlage der Volksfreiheit bewiesen. Es kommt eben darauf an, welche Stufe der allgemeinen Bildung und der politischen Reife ein Volk erreicht hat, bei dem es zur Geltung gebracht wird. Zu welcher raffinierten Despotismus, zu welcher sozialen und geistigen Bedrückung das allgemeine Stimmrecht selbst von gewissenlosen politischen Abenteuern misbraucht werden kann, haben wir die letzten Jahrzehnte schauernd an dem französischen Volke erlebt, das alle seine Niederlagen, seinen politischen und sittlichen Ruin dem Plebiszit verdankt. Einen Verdacht gegen die Möglichkeit eines solchen Wahlsystems für österreichische Verhältnisse sollten doch schon die Auslassungen unserer föderalistischen und clericalen Organe erregen. Mit recht naiver Leidenschaftlichkeit ergreifen sie die Partei der Socialdemokraten und schreien nach directen Kopfzahlwahlen mit allgemeinem Stimmrecht. Sie haben sich mit dem Gedanken der directen Wahlen bereits so vertraut gemacht, daß sie fast gar nicht mehr auf das Privilegium der Landtage, das vor kurzem noch als das einzig zu Recht bestehende hingestellt wurde, zu sprechen kommen. Weil in dem Herbst'schen Entwurf das Gruppensystem zum Theile beibehalten und nur die Abgeordnetenzahl verdoppelt erscheint, können sie nicht genug losdonnern über den Kastengeist und die Klassenherrschaft des liberalen Bürgerthums. Die Herren verrathen eben etwas zu früh ihre Hintergedanken. Sie wissen nämlich, daß es bei der niedrigen Bildungsstufe unserer Landbevölkerung nur des allgemeinen Stimmrechtes bedarf, um eine erzreactionäre Kammer zu erhalten und bei allem demokratischen Gesunkener das Reich in das Gängelband der Jesuiten und Junker zu liefern, wie es in Belgien mit seiner gerühmten Musterverfassung der Fall ist.

Doch hoffentlich wird die Verfassungspartei, die ja das Heft in Händen hält und das Wahlgesetz entsprechend den Bedürfnissen des Reiches und des Fortschrittes zu gestalten vermag, nicht in die Falle gehen und nicht in doctrinärer Gutmüthigkeit, um ja nicht den Ruf der Freisinnigkeit einzubüßen, den Dieben Thür und Thor öffnen und sie selbst höflichst einladen, die Verfassung auf verfassungsmäßigem Wege zu stellen. Für sie darf es sich bei

der Frage der Wahlreform um nichts anderes mehr handeln, als um eine Frage der inneren staatlichen Organisation, die nicht nach den landläufigen doctrinären Schablonen der französischen und belgischen Schule durchgeführt, sondern — wie bei uns einmal die Verhältnisse stehen — nur nach reiflicher Erwägung der Zweckmäßigkeit und der Zuträglichkeit gelöst werden soll. Die trüben Erfahrungen der vergangenen Jahre müssen doch bei allen Patrioten Oesterreichs die Einsicht gereift haben, daß der entscheidende Gesichtspunkt bei Schaffung eines neuen Wahlgesetzes die Eignung desselben sein muß, eine dauernde Bürgschaft abzugeben für die stetige Entwicklung unserer freiheitlichen verfassungsmäßigen Einrichtungen und die Hintanhaltung jeder drohenden Gefährdung der Interessen der Cultur und des Fortschrittes. Und diese Bürgschaft finden wir in dem Wahlentwurf des Dr. Herbst, wie er gegenwärtig vorliegt, durchaus nicht. Denn während er die Vertreter des Großgrundbesitzes und der Handelsstammern, die bisher mit wenigen Ausnahmen stets treu zur Verfassung standen, nicht in gleichem Maße wie die der anderen Gruppen vermehrt, schädigt er die Verfassungspartei um eine bedeutende Stimmenzahl und entzieht ihr ohne zwingende Noth eine Anzahl geschäftskundiger und namentlich in volkswirtschaftlichen Fragen ausschlaggebender und praktischer Männer. Zudem will es uns höchst bedenklich erscheinen, die Anzahl der Vertreter des städtischen Bürgerthums bloß in dem Maße zu vermehren, daß sie zu den Vertretern der Landgemeinden in dem Verhältnisse von eins zu zwei stehen. Es sollte doch nach der harten Schule der Erfahrungen, die wir durchgemacht, Niemanden mehr, der in politischen Dingen sein Wort erhebt, verborgen bleiben, daß der Clerus und die verfassungsfeindliche Partei gerade in den ländlichen Bezirken ihre Macht entfalten, daß man demnach ihnen nicht noch einmal die Handhabe bieten darf, ihren freiheitsfeindlichen Grundsätzen zum Siege zu verhelfen.

Einen noch größeren Werth, als auf die Gruppeneintheilung und die Vermehrung der Abgeordneten, legen wir, insbesondere in Kronländern mit gemischter Bevölkerung, auf die zweckmäßige Abgrenzung der Wahlkreise. Leider wird es kaum zu verhüten sein, daß auch hierin wieder arge Mißgriffe unterlaufen, da man bei uns in Oesterreich sonderbarer Weise von der alten Gewohnheit nicht lassen will, solche Arbeiten in Wien, am grünen Tisch vorzunehmen. Das Vernünftigste und Einfachste wäre doch, man stellte in jeder Provinz eine eigene Commission auf, an welcher Vertrauensmänner aus den einzelnen Wahlsprenkeln Sitz und Stimme haben sollten, und in welcher die gerechten Wünsche

der betreffenden Wähler und die provinziellen Eigenheiten ihre Berücksichtigung fänden. Nur dann können wir erwarten, unser Verfassungsrecht zu sichern und die Verfassung selbst zur Wahrheit werde zu sehen, wenn wir uns idealistischer Träume entsagen, den rein praktischen Standpunkt einnehmen und bei Schaffung eines neuen Wahlgesetzes rücksichtslos der Intelligenz, der Cultur und dem Fortschritte dauernd das Uebergewicht verschaffen über die Verdummungs- und Rückschrittspläne unerfahrener Gegner.

Politische Rundschau.

Laibach, 22. Juni.

Inland. Mit der heute stattgefundenen Sitzung des Herrenhauses wurde der letzte Act der Reichsrathssession geschlossen. Auf der Tagesordnung standen noch die zweite Lesung über die Erhöhung der Hofstaatsdotation, der Postübereinkunft mit dem Fürsten von Montenegro und einiger böhmischer Eisenbahnen. Das Landwehrgesetz wurde bereits gestern entsprechend den Beschlüssen des Abgeordnetenhauses angenommen und beschlossen, die Regierung aufzufordern, beim Wiederzusammentritte des Reichsrathes eine Gesetzesvorlage, betreffend die Organisation von Cavalleriecadres für die Landwehr, einzubringen.

Die Wahlen in der ungarischen Hauptstadt haben unter furchtbarer Aufregung und mit dem Aufwande aller nur erdenklichen Agitationsmittel am 19. d. M. morgens begonnen und sind gestern glücklich beendet worden. Die Wahlen in der Hauptstadt nahmen stets einen bestimmenden Einfluß auf die ländlichen Wahlbezirke, aus welchen auch in der That für die Deak-Partei überraschend günstige Resultate vorliegen. Unter den bisher Gewählten gehören mehr als drei Viertel der Deak-Partei an, welche bis heute schon zwei- und zwanzig bisher oppositionelle Bezirke zurückerobert hat.

In sämtlichen Wahlbezirken der Schweißstädte sind die Candidaten der Deak-Partei mit großer Majorität durchgedrungen. Unbeschreiblich ist der Eindruck, den der glückliche Ausgang sämtlicher sieben Wahlen der Hauptstädte Ofen-Pest auf die Bevölkerung macht. Auf den Gassen ist es seit gestern abends still wie auf einem Kirchhof. Niedergeschlagen geht das Proletariat, das zu meist für die Linke schwärmt, umher. Das siegende Bürgerthum bleibt ruhig und provocirt nicht. Die von der Stadthauptmannschaft und dem Militär aufrechterhaltene Ordnung auf dem Wahlplatze ist musterhaft.

Fortsetzung in der Beilage.

Feuilleton.

Der Turnunterricht.

Was „Bater Jahn“ zu Anfang unseres Jahrhunderts gelehrt, ist heute bereits in Fleisch und Blut des deutschen Volkes übergegangen, der Turnunterricht ist ein wichtiger Theil der Volkserziehung geworden. Wenn demnach auf der Hasenbalde in Berlin Jahn's Denkmal enthüllt wird, so wird dieser Tag auch ein Fest für die deutsche Volksschule sein. Selbst in fremdem Lande, in den Hauptstädten der alten und neuen Welt finden die daselbst lebenden zahlreichen Deutschen ein Bindungs- und Vereinigungsmittel im Turnverein.

Den wohlthätigen Einfluß des Turnunterrichtes auf die Entwicklung des menschlichen Körpers haben praktische Erfolge längst zur Genüge erwiesen, und es ist heute, wo der Turnunterricht an allen Volksschulen obligatorisch wird, gewiß nicht mehr notwendig, ein Wort über die Vortheile desselben zu verlieren. Vielmehr ist es Bestimmung dieser Zeilen, auf jene Mängel hinzuweisen, welche dem Turnunterrichte immer noch anhaften und welche es bisher verhindert haben, daß derselbe so

umfangreich wohlthätig wirke, als er es thatsächlich für Staat und Volk zu sein im Stande wäre.

Der Turnunterricht, wie er an deutschen Schulen gelehrt und von Turnvereinen gepflegt wird, ist ganz vortrefflich für einen normal und gesund angelegten Organismus. Diesen bringt er sicher zu ungewöhnlicher Entwicklung aller ihm innewohnenden Fähigkeiten, fördert durch fortgesetzte Uebung die Muskelkraft, erhöht Gewandtheit und Ausdauer des Körpers in fast wunderbarer Weise. Allein es gibt gar viele Menschen, deren Körper-Constitution keine so glückliche, allgemein harmonische ist. Bei vielen Individuen ist ein oder der andere Muskel durch Naturanlage oder ungünstige Einflüsse schwächer als die übrigen; solche krankhafte, schon dem zarten Alter innewohnende Disposition bezieht der allgemein übliche, auf normalen Körperbau berechnete Turnunterricht keineswegs. Wohl wird der schwache Muskel sich durch Uebung entwickeln, doch thun dies die übrigen, von Natur stärkeren, thätigeren um so sicherer, und das Gleichgewicht im Körperbau bleibt nach wie vor — gestört. So gehen aus der Turnschule heranwachsende Jungen mit der Anlage zu gekrümmter Wirbelsäule, zu hoher Schulter hervor, die nur einige Jahre an dem Comptoirsitze gefesselt oder zu an-

derweitig sitzender Lebensweise verurtheilt sein müssen, um vollständig einseitig oder verwachsen zu sein. So kann ein Mädchen jahrelang eine Turnschule besucht haben, und in den Jahren der Entwicklung wird eine angeborene Schwäche einzelner Rückenmuskeln doch zum Vorschein kommen und trotz des verzweifelten „Halt' dich gerade!“ aus Mama's Munde, wird sie sich immer nur mühsam für einen Moment aufrichten, um im nächsten ermüdet wieder zusammenzusinken und schließlich, trotz aller Wieder und „Geradehalter“, oder vielmehr mit Hilfe derselben nur um so sicherer einen krummen Rücken behalten.

Zuweilen treten solche krankhafte Körperanlagen oder mangelhafte Constitution schon deutlich im zarten Alter hervor; in diesem Falle wird ein Kind einfach als „schwachlich“ zum Turnunterricht überhaupt nicht zugelassen, und die größte Wohlthat, welche der Turnunterricht zu spenden vermöchte, entgeht gerade denjenigen, die derselben am meisten bedürftig sind.

Und doch gibt es eine Art des Turnens, die, wie tausendfache Erfahrung beweist, vollkommen geeignet ist, jede auf Schwäche oder Verkrümmung einzelner Muskeln beruhende Krankheitsanlage oder Krankheitserscheinung vollkommen und für immer

Auch die bis jetzt stattgehabten zahlreichen Freitags- und Comitatuswahlen erweisen ein Vorschreiten der Deak-Partei. Damit aber dürften für letztere die glänzendsten Tage vorüber sein. Denn die bisher stattgehabten Wahlen fanden in Bezirken statt, welche, wie Pest-Ofen, einen deutschen oder doch nichtmagyarischen Grundstock der Bevölkerung aufweisen, während die rein magyarischen Districte erst an die Reihe kommen. Auch von den Bischofs-sitzen, in welchen — Folge der geistlichen Verdummung — die äußerste Linke dominiert, haben erst wenige gewählt.

Obgleich die Wahlen alle Aufmerksamkeit absorbieren, erregt ein von den Oppositionsblättern veröffentlichter Brief des Parteiführers der Linken Ghicz's an das Katholische Casino in Komorn das größte Aufsehen. Ghicz beantwortet die Anfrage, wie er sich zu den Fragen über die katholische Autonomie, über das Volksschulgesetz, das Placetum und die rechtliche Natur des Kirchenfonds verhalte, folgendermaßen: Er ist der Autonomie nicht feind, doch hält er sie für unmöglich. Bezüglich der Volksschulen wünscht er unbedingten Einfluß des Staates über jenen der Kirche zu stellen; sein lautendes Princip ist obligatorischer unentgeltlicher Unterricht. Das Placetum habe sich wohl überlebt, doch ist die Regierung zur Anwendung desselben vollkommen berechtigt. Bezüglich der Kirchenstiftungen hat sich seine frühere Ansicht, daß dieselben Staatsgüter seien, nicht geändert.

Die Aussichten auf eine glückliche Lösung der Parteistreitigkeiten in Kroatien haben sich seit gestern viel günstiger gestaltet; die heftigste Frage der Verifikationen soll nämlich so gut wie erledigt sein. Die Extremen der Unionisten wurden im Klub von ihren Parteigenossen zum Nachgeben gezwungen und ihnen für den gegenseitigen Fall mit dem Austritte aller gemäßigten Elemente gedroht. Wenn also keine neuen Schwierigkeiten auftauchen, so kann man auf eine Beilegung des Streites rechnen. Die Landtags-Sitzungen sind unterdessen sistirt.

Ausland. Die Session des deutschen Reichstages ist zu Ende. Mit Befriedigung darf die Vertretung des geeinigten Deutschlands auf ihre Arbeiten zurückblicken, denn die Emancipation des Staates von der Kirche hat wieder einen guten Schritt vorwärts gethan, und die Einführung der obligatorischen Civil-Ehe, die noch in der zwölften Stunde beschlossen wurde, bildet einen würdigen Schlußstein des gegen clericale Anmaßung aufgeführten Damms. Jeden Tag darf man jetzt auch des Einschreitens gegen den renitenten Bischof von Ermeland gewärtig sein.

In Berlin werden bereits Anordnungen getroffen für den Besuch des Kaisers von Oesterreich, der vom 5. bis zum 11. September dauern soll. Die Hinreise wird über Breslau, die Rückkehr über Dresden erfolgen.

Der Bundesrath wird schon in diesen Tagen zu einer Sitzung zusammentreten, um über das Jesuitengesetz Beschluß zu fassen. Die „Breslauer Zeitung“ meldet, daß an der Annahme nicht zu zweifeln sei.

Wegen der Ausführungs-Bestimmungen werden besondere Arbeiten im Bundesrath nöthig werden, welche indessen wohl erst nach Schluß der Reichstagsession beginnen dürften. Die Stimmen über das Gesetz sind noch immer getheilt. Ein Berliner Correspondent der „Köln. Ztg.“ schreibt bezeichnend: „Das Jesuitengesetz ist auch in seiner gegenwärtigen Gestalt noch immer ein Nothgesetz, aber von ungleich größerer politischer Tragweite, als die ursprüngliche Regierungsvorlage, die im Grunde das Meiste den geistlich nicht genug ungenutzten Verfügungen der Landes-Polizei überlassen hatte. Das Gesetz wird jetzt auch im Lande ohne Zweifel eine größere Zustimmung finden.“

Von den aus Schrimm ausgewiesenen galizischen Jesuiten sind bis jetzt erst zwei, die Väter Kollinek und Poplawski, nach ihrer galizischen Heimat abgereist; die Uebrigen, etwa dreißig an der Zahl, haben von der Regierung auf ihr Gesuch mehrmonatliche Prolongation ihres Anweisungstermines unter der ausdrücklichen Bedingung erhalten, daß sie sich während dieser Zeit des Beichthörens und Predigens enthalten und daher selbstverständlich auch an den Jesuiten-Missionen nicht theilnehmen.

Unter den auswärtigen Angelegenheiten beschäftigt Deutschland augenblicklich in erster Linie die Verhandlungen mit Frankreich. Die Instruktionen für dieselben sind am 12. Juni von Berlin an den Grafen Arnim abgegangen und am 13. in seine Hände gelangt, so daß er schon am 14. in der Lage gewesen ist, mit Thiers darüber zu sprechen. Er hat dem Präsidenten der französischen Republik eröffnen können, daß die deutsche Regierung gegen die Grundlagen der bisher auf vertraulichem Wege bekannt gewordenen Absichten Frankreichs unter gewissen Modalitäten nichts einzuwenden habe. Darauf ist bereits ein vollständig ausgearbeiteter, paraphirter Vertrag von Paris nach Berlin abgesendet worden, und die ganze Angelegenheit dürfte in nächster Zeit erledigt werden.

Die Hauptangelegenheit, um welche sich jetzt Frankreich kümmert, ist die der Räumung der occupirten Departements. Selbst die neu erwachten armeligen Bänkereien der Rechten mit Herrn Thiers,

die unter anderen Umständen als ein großes politisches Ereignis behandelt werden würden, treten vor dieser großen nationalen Sorge in den Hintergrund. Man glaubt in Versailles und Paris allgemein, daß die Unterhandlungen bereits eine hinlänglich feste Grundlage gewonnen haben, um die Eventualität eines baldigen Anlehens als sehr plausibel erscheinen zu lassen. Das „Emprunt libérateur“ (Befreiungs-Anleihen), wie es jetzt schon mit der hergebrachten Emphase beistellt wird, soll aber diesmal, wie der „Dien Public“ in Aussicht stellt, nicht durch eine allgemeine nationale und internationale Zeichnung, sondern durch ein Syndikat von Bankiers aufgebracht werden.

Die Debatten über die Armee-Reorganisation sind in der französischen National-Versammlung seit Montag wieder aufgenommen worden, und aller Voraussicht nach werden sie, nachdem unter sehr erregten Zwischenfällen die beiden Hauptpunkte, die fünfjährige Dienstzeit und die Substitution, erstere durch Annahme, letztere durch Verwerfung, ihre Erledigung gefunden, bis zu ihrem Abschlusse einen ruhigen Verlauf nehmen. Die einzige Frage, welche noch von Bedeutung ist, die Ermächtigung zum Freiwilligendienste, ist nach zweitägiger Discussion im Sinne der Vorlage entschieden worden.

Das Hauptmitglied des neuen spanischen Ministeriums ist neben Zorrilla der Kriegsminister General Cordoba, eine ziemlich anrührende Persönlichkeit. Derselbe hat es bereits mit allen Parteien gehalten und also auch verdorben, er war Helfershelfer von Narvaez während dessen reactionärster Wirthschaft, dann ebenso getreuer Genosse Serrano's in der Revolutions-Epoche von 1866, und heute ist er so überzeugungsfester Radicaler, daß auf seinen Antrag noch vor 14 Tagen aus dem Rathungszimmer der Fraktion das Bild eben desselben Königs Amadeo mit Ostentation entfernt wurde, dem er heute den Eid der Treue schwört. Mit Moriones, dem Heerführer, der augenblicklich infolge seines nicht allzu blutigen Sieges bei Orobietta einigen Ruf in der öffentlichen Meinung besitzt, hat sich der neue Kriegsminister schon überworfien, da Moriones auf eigene Faust zu operiren verlangt.

Aus Konstantinopel wird den „Hamburger Nachrichten“ gemeldet, daß der Großvezier abermals eine Anzahl Provinzial-Statthalter abgesetzt und eine totale Veränderung der Grenzlinien einzelner Provinzen vorgenommen hat. Bekanntlich ist die Provinzial-Verwaltung eine der unerquicklichsten Partien der ottomanischen Regierung. Die Unabhängigkeit der Statthalter ging so weit, daß sie die in Constantinopel erlassenen Gesetze und Verordnungen z. B. ignorirten und nach eigenem Er-

zu beheben. Es muß nur der geschwächte oder verkümmerte Muskel, und zwar dieser allein, durch systematisch eingeleitete Bewegung und fortgesetzte Uebung so weit ausgebildet werden, bis das vollkommene Gleichgewicht in allen Verhältnissen des Körpers hergestellt ist. Solchen Turnunterricht kann allerdings nur ein kompetenter, mit umfassenden Kenntnissen der Anatomie ausgerüsteter Arzt leiten. Ein solcher dürfte eigentlich keiner Turnanstalt fehlen, wenn solche allseitig Nutzen bringen soll, und Aufgabe eines solchen Arztes müßte es vor Allem sein, jedes neu eintretende Mitglied zu untersuchen, ob es, als normal gebildet, geeignet sei, am allgemeinen Turnunterricht theilzunehmen, oder ob infolge ungünstiger Körper-Constitution demselben vorher ein heilgymnastischer Kurs noththut.

Eine derartige Turnanstalt, ein Institut für Heilgymnastik, welches seiner aus Wunderbare grenzenden Erfolge wegen in weiten Kreisen bekannt ist, existirt in London in 16 A. Old Cavendish Street, und der Begründer und Leiter der merkwürdigen Anstalt ist Dr. M. Roth, ein Ungar, welchen sein Vaterland im Jahre 1848 ins Exil getrieben, der aber in der Themsestadt sich nicht, bloß eine neue Heimat, sondern auch die Anerkennung und Dankbarkeit seiner neuen Landsleute erworben hat.

In seine Turnheilanstalt kommen die Verkrüppelten, Gelähmten, Verwachsenen aus allen Theilen Londons. Dahin kommt der Junge, der schief zu werden beginnt, das Mädchen, das einseitig ist; da werden Kinder hereingetragen, die auf ihren krummen Beinen nicht stehen können. Und siehe da! Nach Verlauf von Monaten, Monaten tüchtiger Arbeit von Seite des Arztes geht das Kind wie andere Kinder, die Lahmen sind geheilt, die Schiefgewachsenen gerade geworden. Da kommen Mitglieder des königlichen Hauses gleich anderen Sterblichen, deren Wirbelsäule sich krümmt, und verlassen die Anstalt in wahrhaft königlicher Haltung, und junge Leute, denen auf dem Continente Koryphäen der Wissenschaft das gewöhnliche Turnen aus Rücksicht auf deren mangelhafte Constitution verbieten mußten, gehen hier gebückt hinein, um nach verhältnismäßig kurzer Zeit erhobenen Hauptes die Anstalt zu verlassen, in welcher sie Heilung gefunden.

Und alle diese aus Wunderbare grenzenden Curen werden durchaus ohne Anwendung von Geheimmitteln, ohne Zwangsmaßregeln, ja ohne Apparate, bloß mit der „freien Hand“, mehr noch mit dem „freien Geiste“ des Arztes vollbracht, dem es gelungen, die Naturkraft sich dienstbar zu machen und sie zu beherrschen. Wie wunderbar, und doch wie ein-

fach! Jede Bewegung, die der Arzt seinen Patienten ausführen läßt, ist wohlbedacht, dem speciellen Falle angepaßt und darauf berechnet, die schwächeren Muskeln, und eben nur diese, durch systematische Uebung zur besseren Entwicklung und Ausbildung zu bringen, und diese Methode führt langsam, wie Alles, was die Natur schafft, aber sicher ans Ziel. Die Modelle, in welchen Dr. Roth seine durch diese Methode erzielten Erfolge darstellt, sind öffentlich im South-Kensington-Museum ausgestellt, seine diesbezüglichen Werke in mehreren Auflagen verbreitet, und kein Hindernis steht der weitesten und allgemeinen Verbreitung dieser schönsten Errungenschaft moderner Wissenschaft im Wege. Was Dr. Roth nach den Principien des schwedischen Professors Ling in London zu Ruh und Frommen seiner Mitmenschen begründet hat, sollte doch in jeder größeren Stadt Nachahmung finden. Mit unseren Turnschulen: in Verbindung, müßten solche Anstalten unerschöpflichen Segen stiften, indem sie mannigfache Uebel im Keime ersticken, vielfaches Unglück beseitigen könnten.

Im Interesse des Staates läge es, solche Anstalten ins Leben zu rufen, und was sie auch an Capital erfordern würden, die reichsten Zinsen würden sie dem Staate bringen an Menschenwohl und Arbeitskraft!
(N. Fr. Pr.)

messen und Interesse Befehle erteilten, Steuern ausschrieben und Monopole schufen. Der jetzige Großvezier glaubt nun in dem häufigen Wechsel ein Mittel gegen dieses Unwesen gefunden zu haben, und allerdings ist es richtig, daß ein Statthalter in einem oder zwei Monaten nicht so viel erpressen kann, als in einer Reihe von Jahren, aber dem Wohlstande der Provinzen ist damit gewiß nicht gedient. Der ehemalige Statthalter von Bagdad, Widad Pascha, ist jetzt nach Angora verbannt.

Original-Correspondenz.

Wien, 20. Juni. Die Oesterreicher, speciell die Wiener sind doch ein eigenhümlich gutmüthiges Volk. Zuerst ertragen sie alle nur möglichen Unbilden und „Lehrumdiebstahl“ spielen sie die Versöhnten wieder. Ein sprechendes Beispiel bildet das Elementarunglück in Böhmen. Wir Nichtzehen wissen recht wohl die Liebenswürdigkeiten zu schätzen, die uns in letzter Zeit vom Lande der heiligen Wenzelskrone aus zugebracht wurden. Da tritt die böse Ueberschwemmung ein; ganze Ortschaften werden verwüthet, Hunderte von Menschenleben fallen den Fluten zum Opfer. Der großmüthige böhmische Adel, der herrsch- und geldgierige Clerus legen die Hände in den Schoß, sie haben kein Erbarmen für das namenlose Unglück. Da tritt an die Deutschösterreicher, die Wiener der Mildthätigkeitsinn heran; Sammlungen werden veranstaltet, Hunderttausende fließen für die armen Ueberschwemmten ein. Die schönsten Züge von Edelherzigkeit treten an die Oberfläche; Groll und Haß sind verschwunden, die Bruderliebe allein macht sich geltend. Ich könnte ganze Seiten mit prächtigen Episoden in dieser Richtung füllen, aber es fehlen mir Zeit und Raum dazu. Nur ein einziges heiteres Geschichtchen sei hier erwähnt. Ein durch seine liebenswürdige Bereitwilligkeit in einem der Vororte Wiens allbekannter Geschäftsmann gerieth in letzter Zeit in eine ziemlich mistliche Lage. Verlassen von Allen, wendet er sich an den in weitesten Kreisen bekannten Mathematik-Professor A. v. Olrice in Berlin; ein Terno zur rechten Zeit, dachte er sich, könnte mir auf die Beine helfen. Und siehe da, Olrice, wie der Kaufmann hatten Glück. Eine Woche später, und Fortuna schüttelte einige hundert Gulden in den Schoß des Spielers. Was thut er nun? Statt der Noth im eigenen Hause aufzuhelfen, sendet er die ganze Summe, mit Abzug der Percente an Olrice, den armen Ueberschwemmten in Böhmen ein. Doch das Beste kommt zum Schlusse. Herr v. Olrice, der nicht nur von dem Gewinne seines Klienten, sondern auch von dessen Absicht telegraphisch Kenntniss erhalten, weigerte sich gleichfalls, die wohlverdienten Percente anzunehmen, und bat diese demselben Zwecke zuzuführen. Und somit ist der Beweis geliefert, daß die kleine Lotterie, so verderblich sie auch in manchen Fällen wirken kann, doch zu Zeiten Gutes hervorbringt. Man braucht aber nichts als die richtigen Nummern; wer die hat, dem ist leicht geholfen. Krathy-Baschit hat mithin Recht. Die Zauberei, sagt er, ist keine Kunst — nur können muß man's. Das ist die Hauptsache.

Zur Tagesgeschichte.

— Graf Ferdinand Attems und seine Bauern. Man schreibt der Grager „Tagespost“ aus Raasdorf 15. Juni. „Ihre Leser werden sich wohl kaum mehr jener turbulenten Austritte erinnern, deren Schauplatz die großartigen Weideplätze der Herrschaft Rann vor mehreren Jahren waren, und an welchen die meisten Grundbesitzer der Ortsgemeinde Brück sich betheiligten. Die Einwohner von Brück waren nämlich seit langer Zeit der Ansicht, daß ihnen das Weide- und Mahdrecht auf den Wiesen der Guts Herrschaft Rann zustehe, während der Besitzer von Rann, Ferdinand Graf Attems, einer ganz anderen Ansicht sich hingab. Jahre- und jahrelang bestanden die Reibungen fort, bis dieselben endlich im Jahre 1865 zu einem gewaltthätigen Ausbruche führten. Die Brückler trieben ihr Vieh gewaltsam nach den Ranner Auen zur Weide auf und heimsten nach besten Kräften die Futterernte ein. Sicherheitsorgane in großer Anzahl mußten re-

quirirt werden, und nur nach langem Widerstande gelang es diesen, die Bauern von Brück zu zerstreuen. Im Jahre 1866 kam es zur Gerichtsverhandlung in Rudolfswerth. Die ausländischen Bauern wurden zu zwei, zu einem, zu einem halben Jahre Kerkerstrafe insgesammt aber — 28 hatten sich an den Ausschreitungen betheiligt — zur Leistung einer Entschädigung an den Grafen Ferdinand Attems verurtheilt, welche Entschädigung vom Gerichte auf 3581 fl. beziffert wurde. Damit schloß der erste Act der Bewegung. Ein Jahr später nun — die Bauern hatten die Entschädigungssumme noch nicht abgeführt — erließ seitens des Ministeriums ein politisches Erkenntnis, das die überraschende Erklärung enthielt; die Inassen von Brück hätten wirklich das Recht zur Holzung, Abweidung und zum Streubezuge auf den zur Herrschaft Rann gehörigen Auen, wenn auch nur gegen „Gegenseitigkeiten.“ Man kann sich denken, daß diese ministerielle Entscheidung großes Aufsehen machte. Die Bauern waren natürlich jetzt noch viel weniger geneigt, die Entschädigungssumme von 3581 fl. an den Grafen Ferdinand Attems abzuführen, sie rechneten vielmehr aus, daß ihnen dieser selbst für die so lange vorenthaltenen Rechte die Bagatelle von 38.000 fl. schulde. Davon wollte aber wieder Graf Attems nichts hören. Als sein Drängen der Zahlung wegen immer noch fruchtlos blieb, ließ er endlich vor Kurzem durch den Advocaten Dr. Thomann in Graz das Ansuchen um executive Feilbietung aller Realitäten seiner Schuldner — kleiner Bauern und Knechtler — beim Bezirksgerichte einreichen. Allein auch die Bauern verhielten sich nicht passiv. Sie übertrugen ihre Angelegenheit dem Advocaten Dr. Fleck in Graz und ließen durch diesen den Grafen Attems nicht nur auf eine Entschädigung von 38.000 fl. klagen, sondern verlangten auch, daß bis zur gänzlichen Austragung des Processes die executive Feilbietung sistirt werde. In Anbetracht dessen, daß die Forderung der Bauern mehr als zehnmal so groß sei, denn die des Grafen, gab das Ranner Bezirksgericht dem letzteren Ansuchen auch Folge und sistirte die Feilbietung. Gegen diese Entscheidung ergriff aber wieder Graf Attems die Berufung an das Oberlandesgericht in Graz, und mit großer Spannung sahen beide Theile der von dieser Instanz zu gewärtigenden Entscheidung entgegen. Heute nun ist dieselbe eingetroffen. Das Oberlandesgericht hat zu Ungunsten der Bauern entschieden, die Feilbietung wird nicht sistirt. Es läßt sich ermessen, wie groß die Aufregung der Bewohner von Brück sein muß, da nunmehr die Realitäten fast aller Inassen gerichtlich versteigert werden sollen, trotzdem diese Inassen vom Grafen Attems einen Betrag zu fordern haben, der seine Schuldforderung um das Zehnfache übersteigt. Vorläufig werden jedoch die Bauern noch die Berufung an den Obersten Gerichtshof in Wien ergreifen.“

— Eine rührende Geschichte hat sich jüngst in Paris ereignet. Ein Fremder ließ sich bei einem Gärtner anmelden und fragte ihn, ob sein Haus nicht während der Commune beraubt worden sei. „Ja wohl“, seufzte der Gärtner. — „Mich treiben Gewissensbisse hieher“, erwiderte der Fremde, „auch ich habe ihnen etwas genommen. Hier — dieses silberne Medaillon.“ Dem Gärtner traten die Thränen in die Augen; es war das Andenken seines einzigen Kindes. „Nehmen Sie es“, guter Mann, sagte mit zitternder Stimme der Fremde, „und gestatten Sie mir, daß ich zur Beruhigung meines Gewissens hundert Franken hinzufüge!“ Er nahm einen Fünfhundertfrancschein aus seinem Notizbuche, der Gärtner gab ihm tiefbewegt vierhundert Franken zurück; der Fremde ging, und — der Fünfhundertfrancschein war falsch!

— Ein Engländer macht in einem „Eingefandten“ der „Times“ folgenden ergebensten Vorschlag: „Alle diejenigen verehrten Damen, welche es für eine unabweisbare Nothwendigkeit halten, auf ihrem Kopfe ein Fuder falscher Haare zu tragen, darüber einige Etagen Hut aufzubauen und dieses Gebäude mit einer Rubportion Blumen und Grünem zu krönen, werden höflichst gebeten, bei ihren Theaterbesuchen einen Operngucker in die Coiffure mit einstecken zu lassen, damit

den hinter ihnen sitzenden Herren die Möglichkeit gegeben werde, durch dieses Glas wenigstens etwas von der Darstellung zu sehen.“

Vocal- und Provinzial-Angelegenheiten.

Original-Correspondenz.

Gottschee, 20. Juni. Es dürfte Sie, geehrter Redacteur, interessiren, einen Fall seltener Großmuth und Opferwilligkeit eines seit langen Jahren in Niederösterreich lebenden Gottscheers kennen zu lernen, ein Beispiel von liebender Erinnerung an seine Heimat, das Nachahmung und der Oeffentlichkeit übergeben zu werden verdient in zweierlei Hinsicht.

Erstens hat der in Rede stehende Mann, der selbst nicht lesen und schreiben kann, der Schule in Nesselthal, wo er gebürtig, eine Menge werthvoller Schul- und wissenschaftlicher Lehrbücher zum Geschenke gemacht, unter Anderm einen prachtvollen Globus mit Meridian größerer Sorte, auf Leinwand aufgezogenen Karten, als: Planiglobien, das Kaiserthum Oesterreich, Europa, ferner Hermann's Anschauungs-Unterricht in Bildern und verschiedene praktische Lehr- und Hilfsbücher für Schulen, für den Obst- und Gartenbau u. für arme Kinder außerdem Schulbücher, wie selbe in den besten Schulen Wien's eingeführt sind. Dann mehrere Klief Schreib-, Rechen- und (Hillards) Zeichen-Zeichen, 10 Gß. Stal-feder-Stiele, für den Musikunterricht 5 Stück Violinen, nebstbei über 100 Stück Erzählungsbücher und Jugendschriften zur Belohnung armer braver Kinder. Es dürfte in Krain mit Ausnahme Laibachs schwerlich eine Schule existiren, die derartiger Lehrmittel sich erfreut. Nun ist es an dem Lehrer, den Kindern das Wissenswürdigste beizubringen.

Zweitens hat er seiner Heimat-Pfarrre heuer nicht nur bares Geld, sondern auch Saatsamen bester Qualität aus seinem Domicile in Niederösterreich zur Vertheilung unter die Hilfsbedürftigen, sowie Erdäpfel, Pansen, Erbsen und Fisolten gesandt; die Quantität könnten Sie daraus ermessen, daß er obendrein nur an Fränkungslosten über 130 fl. bezahlte.

Dazu erwäge man, daß dies nicht das Erste ist, was dieser Mann für seine Heimat gethan. Wollte man alles rechnen, es würde sich auf mehrere 1000 Gulden belaufen, denn stets ist er einer der Ersten, wenn es gilt, für die Gottscheer etwas zu thun, wie auch in seinem gastlichen Hause jeder arme Landsmann Aufnahme und Unterstützung, Noth und Hilfe findet, mit einem Worte, er übt in seinem Hause eine Gastfreundschaft, wie sie ehemals in den Freihöfen und Alöstern gelibt wurde.

Wenn man bedenkt, daß der nun 80jährige Greis der seit seinem 13. Jahre von der Heimat weg ist, aber dabei noch so frisch an Geist und Körper wie ein 50jähriger Mann, seit dieser Zeit nur zweimal in seiner Heimat auf einige Tage war, ein Mann, dessen Firma zu den ältesten und renommiertesten Niederösterreichs zählt, daß der letzte Repräsentant des schon über 50 Jahre bestehenden Hauses Gebrüder Verderber, Herr Thomas Verderber, noch heute eine solche Liebe zur Heimat hat, als wäre er immer zu Hause in Nesselthal geblieben, und noch immer alles aufbietet, um die geistige und materielle Wohlfahrt seiner Heimat zu fördern, so verdient so ein Mann gewiß die öffentliche Anerkennung.

Vielleicht findet sich noch mancher außer seiner Heimat befindliche Gottscheer in Folge dessen veranlaßt, für die Schulen Gottschee's etwas zu thun, denn die öffentliche Bekanntgabe spornt Viele zur Nachahmung an. Gewiß gibt es nichts Besseres und Edleres, als den Unterricht zu fördern, denn darin liegt unsere Kraft, unsere Zukunft.

Local-Chronik.

— (Aus dem Landes Schulrath.) Johann Pust, Lehrer in Gutenfeld, wird über Einschreiten des Bezirkskulturrathes in Gottschee in den Ruhestand versetzt und ihm der normalmäßige Ruhegehalt zuerkannt und über Einschreiten des Bezirkskulturrathes

raibes Krainburg der vacante Lehrersposten in Predasch dem Lehrer in St. Veit bei Egg, Franz Groß, verliehen. Ferner wird beschlossen, dem h. Ministerium den Antrag zu stellen, daß solche Abiturienten des Gymnasiums und der Realschule, welche sich dem Volksschullehreramt widmen wollen, ohne Aufnahmeprüfung in den 3. Jahrgang der Lehrerbildungsanstalt aufgenommen und denselben Staatsstipendien im halben Betrage bewilligt werden dürfen. Ueber Erlaß des h. Ministeriums für Cultus und Unterricht vom 8. Mai 1872, Z. 3306, betreffend die erlassene Verordnung zur Ausführung der §§ 45 und 46 des Reichsvolksschulgesetzes vom 14. Mai 1869 über die Bezirks- und Landesconferenzen der Volksschullehrer, — wird beschlossen, wegen Uebernahme der Reisekosten für die genannten Conferenzen auf den Normalerschulfond, beziehungsweise wegen deren präliminarmäßigen Sicherstellung pro 1873 und die folgenden Jahre den Antrag an den Landesauschuß zu richten, im Zustimmungsfalle mit der Publication der gedachten h. Ministerial-Verordnung vorzugehen und gleichzeitig die vom h. Ministerium im Entwurfe mitgetheilte Geschäftsordnung für die Bezirkslehrerconferenzen auch hierzulande einzuführen.

(Der Laibacher Frauenverein) zur Hilfeleistung für verwundete und kranke Krieger, dann invalid gewordene Soldaten, deren Witwen und Waisen wird am 25. Juni l. J. 11 Uhr vormittags in der Wohnung der Vorsteherin Frau Antonie Frein von Cobelli, Schmidburg am neuen Markt Nr. 219, im zweiten Stocke, eine Generalversammlung abhalten, zu welcher die Mitglieder, sowie Frauen und Fräulein, welche dem Vereine beizutreten wünschen, zu erscheinen eingeladen werden. Tagesordnung: 1. Rechnungsbericht des Ausschusses für das abgelaufene Vereinsjahr. 2. Magazinsrechnungen-Schlussrechnung für das Vereinsjahr 1871/72. 3. Cassa-Schlussrechnung für das Vereinsjahr 1871/72. 4. Voranschlag für das Vereinsjahr 1872/3. 5. Ausfallige Anträge einzelner Mitglieder. 6. Neuwahl des Ausschusses für das Vereinsjahr 1872/73. 7. Wahl der Vorsteherin und zweier Stellvertreterinnen für das Vereinsjahr 1872/73 durch den neu gewählten Ausschuss. — Wir wünschen diesem humanen Vereine ausgiebige Stützung und Steigerung seiner Mitgliederzahl.

(Ein Annoncen- und Zeitungsversleiß-Bureau) wird am 24. d. im Hause Nr. 313, Hauptplatz, eröffnet werden. Dasselbe besorgt 1. die Aufnahme und Einschaltung von Annoncen und die Pränumeration auf sämtliche österr.-ung. Zeitungen; 2. den Einzelversleiß von 17 hier gangbaren Zeitungen.

(Vliesschlag.) Am 16. d. schlug der Blitz in das Haus des Wirtschafsbefizers Andreas Setz in Woiska, Bezirk Idria ein und zündete. Haus, Einrichtung und Kleidungsstücke wurden ein Raub der Flammen; der Schade — leider nicht versichert — beträgt 1000 fl.

(Stand der Lacker Eisenbahnfrage.) Wie das „N. W. Z.“ meldet, hat der Herr Handelsminister Dr. Vanhans über die von den Abgeordneten Dormitzer, Ritter, Brandstetter und Zernitz gestellte Aufforderung, die bindende Erklärung abgegeben, das von Dr. Gregorutti namens des Triest-Lad-Launsdorfer Consortiums eingereichte Project zu prüfen, sowie die darauf bezüglichen Verhandlungen einleiten zu wollen, und das Resultat dem Ausschusse bei Wiederaufnahme der Ausschussungen vorlegen zu wollen. Nachdem, fügt das genannte Blatt bei, Herr Dr. Vanhans noch überdies auf das Bestimmteste erklärte, daß die Regierung weder willens, noch angeht, der bereits früher gefaßten Beschlüsse des Hauses in der Lage sei, auf eine Combination mit der Südbahn einzugehen, entfiel jede Nothlage eines Beschlusses, und wenn die Vertreter des Triest-Lad-Launsdorfer Projectes mit der nöthigen Energie und geschäftlichen Umsicht vorgehen und die Führung der Verhandlungen mit der Regierung geschickten Händen anvertraut wird, kann das Resultat ihrer Bemühungen kaum noch einem Zweifel unterliegen.

(Deutsch-Kroatische Eisenbahn.) Unter den Eisenbahnvorlagen, mit denen sich das Abgeordnetenhaus bei seinem Wiederzusammentritte im Herbst zu beschäftigen haben wird, dürfte, dem Vernehmen nach, eine Fortsetzungstrecke der Rudolfsbahn sich befinden, welche sich in den theilhaftigen Kreisen des wohlthätigen Namens einer „Deutsch-Kroatischen Verbindungsbahn“ erfreut und Kärnten, Krain und Kroatien durchziehen würde. Es ist dies eine Eisenbahn, welche zum großen Theile parallel mit der Südbahn von der Station der Rudolfsbahn Knittelfeld ausgeht, die Marburg-Villacher Strecke der Südbahn hart an der Grenze zwischen Steiermark und Kärnten bei Drauburg schneidet und mit Vermeidung des bisherigen großen Umweges über Marburg und Steinbrunn diagonal nach der Südbahnstation Kapresic, ungefähr zwei Meilen von Agram, zieht. Für diese Bahn hat sich aus allen drei berührten Provinzen ein Sturm von Petitionen erhoben, welche zum Theile an das Abgeordnetenhaus, zum Theile an das Handelsministerium, zum Theile sogar direct an den Kaiser, und wie es heißt, nicht ohne Erfolg, gerichtet wurden. Die projectirte Bahn würde eine Länge von circa 30 Meilen haben und gegen einfache Gewährung der Steuerfreiheit gebaut werden.

(Verichtigung.) In der vorgestrigen Notiz: „Sänger ausflug nach Belvedere“ soll es heißen statt 1. und 2. Wagenklasse — 2. und 3. Wagenklasse; dann statt Anton Cantoni (Hauptplatz Nr. 13) — Alois Cantoni (Hauptplatz Nr. 12).

Wirthschaftliches.
Folgen der Waldverwüstung. Der „Oesterreichische Oekonomist“ stellt Betrachtungen über die Wasserverheerungen in Böhmen an und bringt diese mit der Entwaldung in ursächlichen Zusammenhang; er schreibt unter Anderem: Eine entsehlige Verwüstung ist über blühende Auen und Hügel, über Eigenthum, Arbeitsmaterial und Leben der Menschen dahingefahren, nichts schonend, Alles in den Abgrund des Nichts stürzend. Wohnstätten der Menschen mit den hilflosen Tinsassen hoch oben in der Bodenlammer, am letzten Balken festgeklammert; Hausrath aller Art, das Zug- und Lastvieh; ganze Weinberge mit dem Ertrage dieses und der künftigen Jahre, ja der Acker selbst mit seiner Krume, der Gabe der Natur und der Errungenschaft langjährigen Fleißes wurde von den Fluten ergriffen und weithin fortgerissen. Dieses emsige, erfinderische, tüchtige Volk des nordwestlichen Böhmens steht jetzt vor dem Grabe seiner Habe, und Viele erblicken sogar dieses Grab selbst nicht. Man schätzt den materiellen Verlust schon jetzt annähernd auf 60 Millionen, ohne zu Ende zu sein; man zählt die fehlenden Viehen schon jetzt nach Hunderten, ohne zu Ende zu sein. Es ist schrecklich. Aber schrecklicher noch wäre der Gedanke, daß die empörte Natur in all' ihrer Ruchlosigkeit doch nur über den Menschen empört gewesen wäre, daß der Mensch in seiner Verleththeit, seiner Zucht und Habgucht die größere Hälfte der Schuld selbst trüge — natürlich nicht der einzelne, zufällige Mensch, welchen die beleidigten, „ehernen Geseze“ ohne Wahl ergriffen haben. Trügt uns nicht Alles, so liegt das böhmische Verderben in der mangelnden gesellschaftlichen Fürsorge, in der groben Verlethung eines Elementar-Gesezes der Boden-Wirthschaft, in der Entwaldung begründet. Hat Böhmen jemals in früheren Zeiten solches Unheil durch Gewitterregen und Wolkenbruch erfahren? Ist die Wuth der Ueberschwemmung jemals so entsehlig zu Tage getreten? War es nicht unsern Zeiten vorbehalten, die Wässer des Himmels so zu reizen, daß sie den Fortschritt des Jahrhunderts, die rationelle Landwirthschaft, die Nebenzucht, die wohlthätigere Einrichtung der Häuser in ihrem gerechten Zorne wegschleppen? Wird es nicht nächstens an der Elbe, Moldau und Eger heißen, wie vor Jahren an der Rhone und Loire: „Gebt uns den Wald zurück! Ohne den Wald können wir nicht leben; der Wald ist unser Schutzbach, unsere Verriegelung, unser Wasserbehälter zugleich. Der Wald muß neu gepflanzt, neu gezogen und nach wissenschaftlichen Grundsätzen ausgehauen und geschnitten werden. Der Wald kann nie des Einzelnen sein, der Wald gehört Allen; nur die Organe der Ge-

sellschaft dürfen über ihn verfügen. Den Schnitt, welchen eine handvoll Ripper und Wipper am Gemeingut macht, büßt ein Ganzes mit Hab und Gut, mit Gesundheit und Leben.“

Witterung.
Laibach, 22. Juni.
Sonniger, heißer Tag. Wärme: Morgens 6 Uhr + 12.3°, nachmittags 2 Uhr + 25.8° C. (1871 + 18.9°; 1870 + 24.8°) Barometer 736.85 Millimeter. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 17.7°, um 0.9° unter dem Normale.

Angelommene Fremde.
Am 21. Juni.
Elefant. Sr. Excellenz v. Morhamer, k. k. Feldmarschalllieutenant, Berger, Kaufm., und Richard Edler von Gasleiger, Privat, Graz. — Ritter v. Kriegsgau, Bahnbeamter, Lavis. — Samitsch, Steiermark. — Obroscher, Reichenhall. — Kohlmeier, Kaufm., Nürnberg. — Cigale, k. k. Ministerial-Secretär, Wien. — Dofal, Graz. — Rosenthal mit Frau, Marburg. — Eigl, Wien. — Madame Golner, Private, mit Familie, Constantinopol.
Stadt Wien. Kofaschineg, Graz. — Morschner, Wien. — Misanti, Kaufm. — Prokinjal, Kaufm., und Besson, Architekt, Wien.
Bairischer Hof. Fit, Handelsagent, und Paulitz, Weinhandler, Triest. — Julius Säger, Braunschweig.

Verstorbene.
Den 21. Juni. Herr Lorenz Camernit, Steinmetzmeister, alt 55 Jahre, in der St. Petersthorstadt Nr. 21 an der Gehirnlahmung.

Gedenktafel
über die am 24. Juni 1872 stattfindenden Electionen.
3. Feilb., Jakopin'sche Real., Krainje, BG. Laas. — 3. Feilb., Steinmetz'sche Real., Laibach, BG. Laibach. — 2. Feilb., Stoic'sche Real., Bodsch, BG. Egg. — 2. Feilb., Tonu'sche Real., Laibach, BG. Laibach. — 1. Feilb., Jakrajel'sche Real., Großoblat, BG. Laas. — 2. Feilb., Belaj'sche Real., Belaje, BG. Laas. — 2. Feilb., Volufar'sche Real., Krinica, BG. Radmannsdorf. — 1. Feilb., Schaner'sche Real., Altsag, BG. Rudolfswerth.

Correspondenz der Redaction.
An Herrn J. A. Ruzbaum in Fuschine. Die eingeleiteten 10 fl. für die Ueberschwemmungen in Böhmen erhalten, und werden dieselben der Bestimmung zugeführt.

Wiener Börse vom 21. Juni.

Staatsfonds.	Geld	Ware	Deft. Hypoth.-Bank.	Geld	Ware
Spec. Rente, 50 fl. Pap.	64.80	64.30	Prioritäts-Oblig.	94.75	95.25
do. do. 50 fl. in Silber	72.40	72.50	Edl. 500 fl. 500 fl.	115.75	116.—
Loe von 1854	96.50	97.—	do. 100 fl. 100 fl.	103.85	104.—
Loe von 1860, ganze	104.70	104.90	Edl. 200 fl. 200 fl.	93.25	93.75
Loe von 1860, Bruchst.	125.50	126.—	Staatsbahn pr. Etid	131.—	131.50
Grämlich. v. 1864	145.75	145.—	Staatsb. pr. Et. 1867	126.25	127.—
Grandeatl.-Obl.			Rudolf's (300 fl. 50 fl.)	95.80	96.—
Steiermark zu 50 fl.	91.—	92.—	Frank-Jel. (200 fl. 50 fl.)	101.60	101.80
Kärnten, Krain			Loth.		
n. Ruffenland 5	85.75	86.—	Credit 100 fl. 50 fl.	191.50	191.75
„ zu 5	82.—	82.50	Don.-Dampfsch.-Ges.		
„ zu 5	84.—	85.—	zu 100 fl. 50 fl.	99.—	99.50
„ zu 5	79.—	79.50	Trichter 100 fl. 50 fl.	120.50	121.50
Aktion.			do. 50 fl. 50 fl.	58.—	59.—
Rationalbank	855.—	857.—	„ 40 fl. 40 fl.	31.50	33.—
Union-Bank	286.—	286.50	Salz	40.—	41.—
Arbitantbank	341.30	344.50	Walfisch	40.—	28.50
R. 5. Escompte-Ges.	100.5	101.5	„ 40	38.—	38.—
Anglo-öftr. Bank	327.—	327.50	St. Genois	40.—	29.—
Deft. Bodencred.	278.—	278.—	Winfischgrub	20	24.—
Deft. Hypoth.-Bank	98.—	102.—	Walfisch	20	22.50
Steier. Escompt.-B.	262.—	263.—	Regelich	10	16.—
Franko. Austria	145.75	146.25	Mucol'stist.	105 fl.	14.50
Kais. Ferd.-Nordb.	225.5	226.0	Wochsol (s. Mon.)		
Südbahn-Gesellsch.	204.80	205.—	Krag. 100 fl. 100 fl.	94.15	94.25
Kais. Elisabeth-Bahn	257.—	258.—	Frankf. 100 fl.	94.20	94.40
Karl-Ludwig-Bahn	244.50	245.—	London 10 fl. 10 fl.	112.40	112.50
Gleibitz-Eisenbahn	181.75	182.25	Paris 100 francs	44.—	44.10
Staatsbahn	356.50	357.50	Kännon.		
Kais. Franz-Josephs.	214.50	215.—	Krag. 100 fl. 100 fl.	5.36	5.37
Bruchst.-Börse	186.—	186.50	„ 100 fl. 100 fl.	8.97	8.98
Walfisch-Bum. Bahn	181.75	182.25	„ 100 fl. 100 fl.	167.25	167.75
Pfandbriefe.			„ 100 fl. 100 fl.	110.—	110.25
Nation. 5 fl. verlos.	92.50	92.70			
Ang. Bod.-Creditbank	89.75	90.25			
Krag. 50 fl. 50 fl.	103.75	104.25			
do. in 50 fl. 50 fl.	88.75	89.—			

Telegraphischer Coursbericht
der
Filiale der Steiermärk. Escomptebank in Laibach,
von der k. k. öffentlichen Börse in Wien am 22. Juni.
Vorbörs.
Spec. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 64.75. — Spec. National-Anlehen 72.30. — 1860er Staats-Anlehen 104.75. — Banlaction 854. — Credit 346.50. — London 112.25. — Silber 110.—. — R. f. Münz-Ducaten 5.37. — 20-Franc-Stücke 8.95'.

Ein Clavier,

für Anfänger vorzüglich, Octavig, ist billig zu verkaufen im
Friedrich'schen Hause Nr. 13, Hauptplatz, 1. Stock.
(362-3)

Wer gut und dauerhaft bauen will, nehme



aus der renommirten steierischen Bartholmayer
Fabrik.

Zu beziehen in beliebiger Quantität am alten Markt
Nr. 15, Haupt-Zabak-Verlag. (333-7)

Bei größerer Abnahme ermäßigte Preise.

Die Wein-Licitation

bei der Herrschaft Gonobitz, 1^{te} Stunde von der
Eisenbahnstation Pölsbach in Steiermark, allwo

über 1000 österr. Eimer

als ein Theil vom gegenwärtigen Vorrathe rother und
weißer Weine aus den bekannt vorzüglichsten Vinarier,
Rittersberger, Gonobitzer und anderen guten
Weingebirgen von den Jahren 1869, 1870, 1871 rein ab-
gezogen je 5 Eimer ohne Gebinde wegen Kellereparatur
verkauft werden, wird an nachstehenden Tagen Vormittags
9 Uhr abgehalten und zwar:

Am 1. Juli im Keller zu Seitzdorf
1 Stunde von Pölsbach.

Am 2. Juli und nöthigenfalls am Nachmit-
tag in den Kellern zu Gonobitz.

Am Tage der Licitation ist auf den Kauffchilling
eine größere à Conto Zahlung zu leisten, der Rest aber bei
der Abfuhr der Weine, welche zwei Wochen in den herr-
schaftlichen Kellern liegen bleiben können, zu bezahlen. Auf
Verlangen werden den Käufern Halbpforten-Gebinde zu Ge-
brauchspreisen überlassen. (358-2)

Zu zahlreichen Besuche ladet ein

Die Fürst Windisch-Grätz'sche Verwaltung.

Die

Hauptniederlage der Graz-Eggenberger
Schlosserwaren-Fabrik

befindet sich bei

J. V. Floigl & Comp.

Graz, Sporgasse Nr. 1.

Es werden daselbst die Erzeugnisse dieser Fabrik, welche
in allen Arten von Baubeschlüssen bestehen, zu Original-
Fabrikpreisen verkauft. Wir machen noch aufmerksam, daß
wir außer Schlosserwaren stets ein gut sortirtes Lager aller
Arten Werkzeuge halten, dann Zink- und Messingblech,
Kaufschrauben für technische Zwecke, Mousfirpisen, alle
Arten Schlösser mit komplizirter Einrichtung, Kreis- und
Mühlzähnen, Wagenlaternen etc. (233-9)

Preiscurante werden auf Verlangen zugesendet.

Feuerspritzen,

auf der Triester Ausstellung mit der
silbernen Medaille ausgezeichnet,

sind in verschiedenen Größen, zu verschiedenen
Preisen und für Gemeinden mit der Begünstigung
ratenweiser Abzahlung; weiters

rotirende Weinpumpen

neuester Konstruktion, mit denen man bis sechzig
Eimer in der Stunde überschütten kann, dann
Pumpen für Hausbrunnen und Fabriken,
solid und zu billigsten Preisen zu haben in der

Glasen- und Metallgießerei

von

Albert Samassa

in Laibach. (116-15)

Eingefendet.

Auf das gestrige „Eingefendet“ des Comité's der
streikenden Tischler in Laibach erwiedern wir mit Theilnahme.
Es arbeiten nämlich, außer bei Herrn Tönnies, bei ver-
schiedenen Meistern fünfzehn Gesellen, darunter beim Herrn
Petrit drei vom Lande, und werden kommende Woche noch
mehrere anfangen; was aber den Schmerzensgeschrei anbe-
langt, so mag derselbe bei kaltem Mitleid erweichen; man
muß jedoch in der Sache gut unterrichtet sein, um ein Ur-
theil abgeben zu können. Ein guter Arbeiter verdient sich
jährlich 600 fl., wenn dies der schlechte nicht vermag, so
ist das nicht unsere Schuld. Welcher Nutzen dem Meister
zu Theil wird, zeugen die Vermögensverhältnisse selbst
praktischer und sparsamer Meister. (365)

Mehrere Meister, bei denen nichtstrikende
Gesellen arbeiten.

Das Annoncen-Bureau

welches am 24. d. M. im Hause Nr. 313, Hauptplatz, er-
öffnet wird, besorgt: 1. Die Aufnahme und Einschaltung
von Annoncen über Realitätenverkäufe, Pachtungen,
Dienstleistungen, Wohnungsvermietungen, Geschäftseröff-
nungen u. s. w. in deutscher und slovenischer Sprache; 2. die
Pränumerationen auf sämtliche concessionierte
Zeitungen der österr.-ung. Monarchie; 3. den Einzel-
versand nachgeannter Zeitungen: „Laibacher Zeit-
ung“, „Laibacher Tagblatt“, „Danica“, „Novice“, „Slo-
venski Narod“, „Deutsche“, „Klagenfurter“, „Triester“
und „Gemeinde-Zeitung“, „Neue Freie Presse“, „Wiener
Tagblatt“, „Freundenblatt“, „Wanderer“, „Grazzer Tages-
post“, „Kiteriti“, „Floh“ und „Vombe.“

Dem unbekannten

Freunde,

der zum Namensfeste der
kleinen Post eine mit
Opheu und Erdbeeren ver-
zierten Hängekorb in Be-
gleitung eines sinnigen Ge-
dichtes übersandte, sagen
hiefür den verbindlichsten
Dank (366)

die Angehörigen.

Café Fischer am Congressplatz.

Indem ich für das mir bisher geschenkte Vertrauen ergebend danke,
erlaube ich mir, das verehrte p. t. Publicum höflichst zu bitten, mich auch
fernerhin dieses Wohlwollens würdig zu halten und die von mir mit beden-
tenden Kosten und allem möglichen Comfort neu hergerichteten

Kaffeehaus-Localitäten

recht zahlreich zu besuchen. Es wird auch wie bisher mein eifrigstes Bestre-
ben sein, die p. t. Gäste auf das aufmerksamste und beste zu bedienen. Mich
dem Wohlwollen des p. t. Publicums bestens empfehlend, zeichne hochach-
tungsvoll und ergebenst (364-1)

Karl Faulstich, Pächter.

Sparkasse-Rundmachung.

Wegen des pro I. Semester 1872 vorzunehmenden Rechnungsabschlusses werden bei der gefer-
tigten Sparkasse vom

1. bis incl. 15. Juli 1872

weder Zahlungen angenommen noch geleistet.

Aus gleichem Anlasse bleibt auch das

Pfandamt

am 2., 4., 9. und 11. Juli 1872

für das Publicum geschlossen.

Laibach, 13. Juni 1872.

Krainische Sparkasse.

Feilbietung

von

Einrichtungstücken und Oelgemälden.

Am Montag den 24. Juni von 9 Uhr vormittags an wird im Domenig'schen Hause
G.-Nr. 19 & 20 am alten Markt in Laibach die Feilbietung mehrerer gut erhaltenen Wohnungs-
einrichtungstücke, darunter sechs großer und mehrerer kleinerer Oelgemälde von künstlerischem Werthe,
einer feuerfesten Kasse, von Silberzeug u. s. w. abgehalten werden, wozu Kauflustige eingeladen werden.

Morgen Sonntag den 23. Juni in Leopoldsdorfer Militär-Concert

Anfang 5 Uhr.

Hochachtung

A. Puxkandl. (367-1)

Comptoir

Albert Trinker

befindet sich nun in der
Sternallee im Gustav Fischer'schen Hause

1. Stock, (353-3)

wo auch noch immer Aufträge auf
Bettstücken und Federn ange-
nommen werden.